„Je weniger ich weiß, desto besser“

Kultur Erstmals wurde eine Ausstellung im Türmle mit einer Performance eröffnet.

Die Ausstellung „Je weniger ich weiß, desto besser“ von Lisa Moll und Oana Paula Vainer, die am Freitagabend im Türmle eröffnet wurde, begann mit einer Performance der beiden Künstlerinnen. Das gab es im Türmle noch nie. Die beiden Künstlerinnen haben, ohne sich vorher zu kennen, gemeinsam den leeren Raum des Türmles erschlossen, und das Ergebnis ihres Tuns ist das Vermitteln ihrer mitgebrachten Arbeiten.

Man darf nicht denken, dass man das Türmle kennt, wenn man es schon lange kennt. Es ist viel mehr zu sehen vom Raum, wenn er so bespielt wird, wie es die beiden Künstlerinnen tun. Erstmals ist das Türmle im Parterre durch eine Videosequenz auf den Außenraum, also den ehemaligen Brunnen, erweitert. Die Aufnahmen, die man in der Projektion sieht – Bildreste aus digitalen Welten, die nur kurze bis kaum wahrnehmbare Eindrücke vermitteln –, erweitern trotz ihrer inhaltlichen Fragmentierung den Raum. Im vermeintlichen Wissen sehen wir eben auch nur noch Fragmente. So passt schon hier der Ausstellungstitel „Je weniger ich weiß, desto besser“, denn, dann sieht man vielleicht doch mehr.

Die beiden Künstlerinnen Lisa Moll (sitzend) und Oana Paula Vainer (rechts) führen bei der Vernissage in ihre Ausstellung ein. *Foto: Rudi Penk*

Zugang durch Dialog

Und dieser Logik folgt die ganze Ausstellung. Titel werden nicht mehr kategorisiert, sondern auf einer Liste alphabetisch gelistet. Die Namen der Künstlerinnen werden nicht mehr ihren Objekten zugeordnet. Und die Objekte werden nicht erklärt. Und dennoch gibt es einen Zugang, durch Dialog, durch Hinsehen, durch eigene Assoziationen entlang der Bildästhetik.

So ist zum Beispiel das Thema „Schwimmen“ in mehrfacher Hinsicht bedeutend: Die Künstlerinnen verbinden damit die Herausforderung, in Grenzsituationen des Lebens schwimmen lernen zu müssen. Bildhaft setzen sie das durch eine Bild- und Videoinstallation um, die auf die Gefahren der Migration an Grenzflüssen, hier die Donau, aufmerksam macht.

Die Historie Heidenheims greifen die Künstlerinnen durch die Präsentation von Fundstücken auf, die sie vor kurzem an der Heidenschmiede gesammelt haben. Steine, Holzstücke, die durchaus an die Vergangenheit erinnern, aber auch leere Plastikwasserflaschen, Müll, gewissermaßen eine moderne Entweihung des traditionsreichen Ortes.

Alle Installations-, Bild- und Soundmotive sind ein Angebot an den Betrachter, sich selbst zu entdecken und auf Spurensuche zu gehen. „Je weniger ich weiß, desto besser“ ist also nicht nur ein völlig bewusst gewähltes und konsequent durchgeführtes Motto, sondern auch eine Einladung an die Betrachter, selbst Antworten zu finden und mit den Künstlerinnen oder anderen Spurensuchern in Dialog zu treten und gemeinsam eine Erzählung zu entwickeln.

Führungen gibt es mittwochs ab 16 Uhr und samstags ab 11.30 Uhr. Die Finissage mit Künstlerinnengespräch ist am Sonntag, 12. Februa, um 11. Uhr.

Bettina Augustin